

ÜBER DEN S T U R M

=====

von W. Jacob, Heidelberg

"Wir sind aus solchem Stoff, aus dem der Traum gemacht,  
Und unser kleines Leben umgibt ein Schlaf" .:

(Shakespeare: Sturm. Act IV, 1.)

Das letzte Wort Shakespeares enthält die Weisheit der Materie und das wäre die eigentliche Weisheit des Menschen. Die Elemente stehen dem Menschen zu Gebote, und er läßt sie los. Jetzt gerät er in neue Situation:

" ... .. Let me not,  
Since I have my dukedom got,  
And pardon 'd the deceiver, dwell  
In this bare island by your spell;  
But release me from my bands:".

Diese Situation ist eine ganz andere, als die des Individuums, als die der isolierten Persönlichkeit, in der älteren Physik: des Atoms. - Wir können nicht umhin, auch in der Physik uns selbst zu beschreiben, und wir begreifen, daß, die Materie beschreibend, wir uns selber nicht mehr eliminieren können; daher der verzweifelte, weil falsche Versuch Pasqual Jordans, von der Freiheit des Atoms zu reden. Auch er sieht die Richtung der Weltenschöpfung immer noch im Zentrum der Materie, obgleich die Welt aus dem Umkreis ebenso gemacht ist!

Dem Verhältnis der Menschen zueinander entspricht die Durchdringung des sie umgebenden Stoffes. Im Sturm wird deutlich: es geht nicht mehr allein, aus eigener Kraft:

"But release me from my bands  
With the help of your good hands:  
Gentle breath of yours my sails  
Must fill, or else my project fails,  
Which was to please. Now I want  
Spirits to enforce, art to enchant;  
And my ending is despair,  
Unless I be relieved by prayer,

Which pierces so, that it assaults  
Mercy itself, and frees all faults.  
As you from crimes would pardon 'd be,  
Let your indulgence set me free".

(Epilogue.)

Viele meinen, in der neueren Physik sei die Materie-Erfahrung an einem Endpunkt angelangt. Die Griechen meinten das auch und die Zerteilung des Stoffes in Moleküle und Atome beherrscht noch heute als ein Endpunkt-Denken große Bereiche der Naturwissenschaft.

Die eigentliche Frage ist aber die nach der Zeit der Materie und des Lebens. Wenn nämlich toter Stoff von lebendigem Stoff unterschieden werden soll, wenn also der Mensch als ein Lebewesen nur dadurch lebt, daß Materie sich verändert, so wäre die Beschreibung der Physik <sup>anz</sup> unzureichend, wenn sie Materie als <sup>ein</sup> Phänomen nur physikalischer Gegebenheiten zu beschreiben sucht.

Schon die Auslassung des Menschen aus der Beschreibung des toten Stoffes ist ein Irrtum (der Begriff der Kraft ist gar nicht anders zu definieren als aus dem Erlebnis der Muskelbewegung) und J.P.Sartres: "das Bewußtsein transzendiert den Körper" wäre zu erweitern: das Bewußtsein existiert die Materie, also auch die sogenannte unbelebte Welt.

Der Mißgriff der Idee von der Beschreibung einer vermeintlich ~~freien~~ "Freiheit des Atoms" und damit neuer vermeintlicher Grundbegriffe für die Entstehung unserer Welt, hätte nun wenigstens eine unbeabsichtigte nützliche Folge, die der Umkehrung: Jetzt ist nicht nur die moderne Physik ein Sonderfall der Anthropologie (einer Anthropologie, wie sie vorerst fast ausschließlich im Werk Viktor von Weizsäckers hervortritt), sondern die Materie ein Sonderfall des Lebens, - wie das Nichts ein Sonderfall des Seins.

Das Nichts ein Sonderfall des Seins, der Tod ein Sonderfall des Lebens, die tote Materie ein Sonderfall des lebendigen Stoffes? Der Unsinn ein Sonderfall des Sinns, das Verbrechen ein Sonderfall der Liebe-

Doch dazu hat Shakespeare etwas zu sagen:

..... These our actions,  
As I forzetold you, were all spirits and  
Are melted into air, into thin air:

Damit ist die Beschreibung des Lebens zu der des Stoffes in eine genaue Beziehung gebracht:

~~Aber zu uns sagt er noch etwas anders: der undurchdringliche Stoff, der Schwere unterworfen, ist nicht das Maß, mit dem wir unser Leben messen können:~~

~~And like the baseless fabric of this vision  
The cloud-capp'd towers, the gorgeous palaces,  
The solemn temples, the great globe itself,  
Ye, all which it inherit, shall dissolve,  
And, like this insubstantial pageant faded  
Leave not a rack behind. We are such stuff  
As dreams are made on; and our little life  
Is rounded with a sleep ...~~

Damit ist die Beschreibung des Lebens zu der des Stoffes in eine genaue Beziehung gebracht.

~~Aber zu uns sagt er noch etwas anders: der undurchdringliche Stoff, der Schwere unterworfen, ist nicht das Maß, mit dem wir unser Leben messen können:~~

~~And like the baseless fabric of this vision  
The cloud-capp'd towers, the gorgeous palaces,  
The solemn temples, the great globe itself,  
Ye, all which it inherit, shall dissolve,  
And, like this insubstantial pageant faded,  
Leave not a rack behind. We are such stuff  
As dreams are made on; and our little life  
Is rounded with a sleep ...~~

Der tote Stoff zerfällt. Der Schein des toten Stoffes macht uns glauben, die Welt sei endlich, unser Leben sei begrenzt auf diesen irdischen Moment.

Wir glauben also an den Leib aus toten festen Elementen und folgern daraus auch die Endlichkeit des Lebens. Diese Beschreibung der Materie ist nicht nur eine Folge der cartesianischen Spaltung, vielmehr auch Beschreibung unserer Gott - Verlassenheit und Sonderung. Der mißglückte Versuch, aus der Materie Leben entstehen zu lassen (Urzeugung, Darwinismus usw.) kann uns darüber belehren, daß die Materie einer anderen Kraft ubiquitär teilhaftig ist und daß allein der Tod den Unterschied zum Leben setzt.

Die Einführung des Beobachters, die Einführung einer Gesetzmäßigkeit, der Umgang mit der Materie schlechthin zeigen an, daß der Mensch in der Materie immer schon enthalten ist und daß die mittelalterliche Sehnsucht nach dem Stein der Weisen eine Wirklichkeit beschreibt.

Diese Erkenntnis verändert den Stoff und damit das Leben. Wenn wir vor der zerstörenden Gewalt der heutigen Atomkraft erschrecken, so ist diese doch nur ein Sonderfall *im* ihrer Möglichkeiten; denn Zerstörung ist ein Sonderfall des Schaffens und der Tod ein Sonderfall des Lebens.

Wenn die Spaltung ein beherrschendes Merkmal zerstörerischer Elemente unserer Zeit geworden ist, so kann die Wissenschaft nicht entschuldigt werden. In einem Aufsatz über sittliche Wissenschaft hat Viktor von Weizsäcker das Problem der Objektivität tiefer und wesentlicher behandelt, als es sonst geschehen ist. "Es beginnt auch Gemeingut zu werden, daß nicht nur Atome so sind, sondern auch Ideologien" (V. von Weizsäcker: Diesseits und Jenseits d. Medizin. S. 188). Die Explosivität der Wissenschaft, das hat sich herausgestellt, hat nicht nur Folgen im Stoff, sondern auch in den Ideen. Die zerstörende Kraft unserer Ideologien ist offenbar geworden. Doch das Verhängnis kann vermieden werden durch <sup>den</sup> Auszug in ein anderes Land: "...für das Verhängnis der objektiven Wissenschaft gibt es eine andere Aussicht als die der Tragödie".... "Die sittliche Wissenschaft besteht also darin, daß wir die Reise (in ein anderes Land) riskieren, nicht darin, daß wir den Begriff definieren. Die Reise wird also in einer anderen Dimension verlaufen als der der Objektivität. Nicht in Raum und Zeit, durch Raum und Zeit hindurch." (ebenda S. 190/191).

Wir müssen also ausziehen in ein anderes Land. Eher - so scheint es uns - soll der Weltenraum durchfahren werden, als es gelingen mag, den steinig und wüsten Pfad der <sup>stehen</sup> Objektivität, des Streitigen, der Unduldsamkeit, der Ideologien endgültig zu verlassen, um so - wie das jüdische Volk das Land Kanaan - ein neues Land zu erobern, ein Land "darin Milch und Honig fließt".

Nicht aber der Ausflug in den Weltenraum kann das Ziel sein. Vielmehr die endgültige Durchdringung der Materie, gleichsam der Friedensschluß mit ihr lockt uns als ein neues Land.

Betrachten wir jetzt den Sonderfall der Physik ein wenig genauer, so zeigt sich, daß in ihr der Mensch sich selbst schon mehr beschrieben hat, als er weiß.

Außerlich war es zunächst die Mathematik, dann der Einfall des Forschers, und zum Schluß die Gewalt der entfesselten Materie, die die Welt und zugleich den Menschen bedroht, bewegt und verändert.

Wir haben also schon erfahren, daß "Wissen und Anwenden, Wissenschaft und Ethik gar nicht getrennt sind", (V.von Weizsäcker, Diesseits u. Jenseits d. Medizin S.174) also auch Wissen und Glauben sind nicht voneinander zu trennen. "Wer etwas denkt, der handelt auch bereits..."

Hernach erst ist - wie ein Verhängnis - offenbar geworden, daß die reine Menschlichkeit der Destruktion der entfesselten Materie nicht mehr Einhalt gebieten kann.

Das gerade war der Irrtum, die reine Menschlichkeit jenseits des materiellen Elements zu suchen. Denn in der neueren Physik beschreiben wir uns in der Spaltung des vermeintlich festen Elements, wir beschreiben uns in der Entfesselung der Energie, in der Entdeckung des Gleichen im Ungleichen, uns in der Immaterialität des Lichtes als Welle und Korpuskel, uns in der Entfernung der Materieteilchen voneinander, in der Sphäre der durch Kräfte und dynamische Potenzen zueinander geordneten Partikelchen im Element, in der paradoxen Gleichzeitigkeit des Unvereinbaren. Die Materie zeigt, wenn auch partikuläre und ins Unendliche zerlegte, moradi-sche auf den Menschen zugeordnete Eigenschaften; die menschliche Durchdringung der Materie hat begonnen.

Für die Medizin würde das bedeuten:

1. Der Leib ist nicht mehr höheres Produkt aus letztlich materiellen Teilchen. Vielmehr: die tote Welt ist Sonderfall des Lebens, auch die Materie ist also Sonderfall des Lebens.
2. Die Anwendung des Heilmittels, des Medikamentes, kann nicht allein aus dem Geschehen der Physik (Chemie) bestimmt werden. Die Einführung der Materie in die Bewegung des Lebens setzt entweder Teilbestimmung der Materie als Leben, oder die Möglichkeit der Überwindung des Materiellen - Belebung des Toten - im Leib voraus. In jedem Fall findet eine Transsubstantiation

statt. (... Was dich im Brote speist, ist Gottes ewiges Wort, ist Leben und ist Geist";) Angelus Silesius: Cherubinischer Wandersmann S.24 Nr.173)

Alle Therapie will Aufhebung der Tragik und also des Todes. Doch bisher hat sich der Tod nicht besiegen lassen. Nur der russische Philosoph Fedorow war überzeugt, daß der Tod durch Hinzugewinnung kosmischer und irdischer Kräfte überwindbar sein müsse und daß die Apokalypse eine Drohung Gottes, jedoch kein absolutes Fatum für den Menschen bedeute.

*in Bedingen*

"Alle Menschen sind sterblich" und also ist die Therapie die rechte Sterbehilfe. Wenn die Krankheit falsches Leben erzeugt ("Ja, aber nicht so" V.von Weizsäcker) so wäre die Therapie nicht nur Ermöglichung des rechten Lebens, sondern auch des rechten Todes. (Der Kliniker Schulz van Treeck sagte in einem Gespräch: "Ich sterbe meinen Tod - der Krebskranke stirbt einen falschen Tod). Aber wenn wir in den Tod ent-werden, so ist unser Bestreben des Lebens eine unentwegte Anklage; ein unentwegtes Anfragen und Zweifeln; und die Hoffnungslosigkeit des Lebens (ennui) zeigt sich plötzlich in einem Schreckgespenst von allen Seiten - als ~~der Tod~~ der Tod. Wir ent-werden in den Tod, als unentwegt Sterbende (J.P.Sartre, "Tote ohne Begräbnis")unablässig aus dem Leben uns entfernend. Furcht und Entsetzen vor dem ~~absoluten~~ Tode sind verborgen als Furcht und Entsetzen vor dem absoluten Ende (im Gegensatz zu Sokrates, der in der Apologie das Glück des Todes pries), dem End-gültigen, dem nicht mehr ~~Wieder~~holbaren, dem Toten. Sartre hat daher versucht, aus dem Tod das Leben zu er-messen, aber dies war gar nicht anders möglich, als durch das Experiment der Rückkehr aus dem Totenreich: Der Tote erst war imstande, das Leben des Irdischen zu preisen und er sehnt sich, es wieder zu ergreifen, (Les jeux/<sup>sont</sup>faits). Jetzt richtet sich die Sehnsucht auf das Irdische, den Leib, das Leben, Wärme, Liebe, auf den Menschen aus Fleisch und Blut (auch Zeus stieg aus dem Olymp herab, um mit den Menschen sich zu verbinden.)

Die Tragik aber läßt sich nicht vermeiden: denn der Tod, das Unzulängliche, die Sterblichkeit ermöglichen erst das Leben. "Alle Menschen sind sterblich", das ist nicht nur die Unausweichlichkeit, sondern die Bedingung dieses Lebens und so verlassen

wir das Reich der Objektivität der unsterblichen Seele, das uns wie ein Geisteranzug bedrückt. Auch die Seele ist sterblich, sie stirbt unentwegt dahin, wie könnten wir sonst leben? (Erst das ermöglicht das Transzendieren der Seele in ein neues Land).

Wir lieben das Leben als auf dem Weg zum Sterben, gleich wie das Sterben auf dem Weg zum Leben.

Daß wir lieben, ermöglicht Leben, daß wir auch nicht lieben, sondern hassen, ist - wie der Tod die unausweichliche Bestimmung unseres Lebens - die Ermöglichung der Liebe, das, wodurch sie sein kann, nicht nur scheint. (V.v. Weizsäcker: "Begegnungen und Entscheidungen". S.219). Der Hass ist die Sehnsucht alles schon Gestorbenen nach dem Leben.

Was ist also die Transzendenz des Lebens? Die Griechen meinten, Überfahrt ins Totenreich, die Christen erwarteten für die einen Rückkehr in ein neues Paradies, für die anderen Höllenqualen.

Doch wir <sup>hinz</sup>neigen dazu, dies umzukehren, wir plädieren für die Hölle hier auf Erden (Sartre) und wir streben, hier den Tod zu überwinden, mindestens, ihn zu bekämpfen und im Leben auf das Paradies zu hoffen.

Fast - so scheint es - haben wir keinen Blick mehr für das Totenreich, die blassen Schemen aller, die gestorben sind.

Wäre also das Ziel der Therapie, den Tod im Leben erträglich zu machen, so haben wir nur die folgende Wahl: Wir beginnen zu wählen, ob der Tod für unser Leben ein Ende bedeute, oder ob die Auferstehung folge; und wir entscheiden in der Wahl das, was wir glauben.

Wir wissen, daß wir sterben müssen; und wir entscheiden und wählen, was wir nicht wissen, denn wir wissen nicht, ob wir nach dem Tode auferstehen oder ob wir nichts sind.

So sicher war Sokrates im Sterben und in seinem Glauben, daß er entschieden hatte, zu wissen, daß er nichts weiß.

So unsicher war Christus in der Todesstunde, daß er schrie und wußte, Gott hatte ihn verlassen.

Therapie ist also eine Wahl, eine Entscheidung im Schmerz über die Verzweiflung und Unaufhaltsamkeit des Todes und darum

ein verzweifelttes Behandeln: Man weiß und man weiß nichts, man glaubt und verzweifelt.

Wenn, wie wir schon erwähnten, dem chiliastischen Denken des russischen Sozialismus als wesentliches Element zugrunde lag, die Apokalypse als eine Drohung aufzufassen und die Überwindung des Todes zu erstreben, so müssen wir bekennen: Auch die Therapie als eine irdische Kunst von Mensch zu Mensch entschlägt sich dieser Hoffnung im Verborgenen nicht. Das lange Leben eines jeden Menschen wird gewünscht; daß man nicht ewig leben kann, erscheint als "noch naturgegebene" Begrenzung einer fernen Möglichkeit, des Nicht-mehr Sterbenmüssens, eine Möglichkeit, die vielleicht - so hofft man - eines Tages doch verwirklicht werden könnte. Die Bestimmung des Endes der Materie erfordert die Endlosigkeit des Lebens. Der Sinn des Sterbens und auch die Todesfurcht sind durch den Materialismus entstellt. - Aber diese Entstellung gleicht der Meinung jener Ärzte, die versuchen, das Übel einer Krankheit auszurotten, indem sie nur den Krankheitsherd beseitigen und dabei übersehen, daß in diesem Fall die Therapie den Tod herbeiführen muß, ja ihn geradezu erzwingt.

Wir sahen aber, die Sterblichkeit des Leibes und der Seele sind Bestimmung und Adel des Lebens. Es kam also darauf an, das Leben zu stärken, nicht, es zu vermindern und die rechte Sterbehilfe widersprach dem Schicksal nicht, sondern sie war bestrebt, es zu erfüllen. Nicht den Tod zu bekämpfen, sondern das Leben zu preisen, wäre nunmehr das Ziel der Therapie (V.v.Weizsäcker). Der Auszug in ein anderes Land, <sup>aus</sup> der Wüste der Unausweichlichkeit des Todes in das <sup>verheißene</sup> Land des Lebens.

Was aber ist möglich, <sup>dem</sup> Verhängnis der Tragödie zu entgehen?

Es gibt nicht nur ein rechtes und ein falsches Sterben (der Krebskranke stirbt einen falschen Tod (Schulz van Treeck), sondern auch ein rechtes und ein falsches Leben, ein rechtes und ein falsches Kranksein. Die Therapie wäre die "rechte," nicht die falsche Sterbehilfe (welche sie so häufig ist); der rechte Tod wäre keine Tragödie, da er das Leben einschließt, welches er zum Leben wiederum entläßt. (Sokrates in der Apologie des Platon).

Nicht ohne weiteres ist der Mensch bereit, das Leben eines anderen zu ermöglichen. Der Mensch tötet unentwegt, indem er lebt.

"Leben tötet" - auch wenn er nicht weiß, daß er tötet. Diesen Modus des Lebens haben die Darwinisten eh und je begrüßt und auch heute bei Ihregleichen recht behalten. Gleich der Verehrung des Baal haben sie den Sieg und auch das Recht des Stärkeren gefeiert: ~~Dass~~ Es sei das Recht des Stärkeren, zu töten, ein vermeintliches Lebensrecht in der Natur.

Wenn wir aber heilen wollen, so müssen wir den Satz umkehren: es ist das Recht des Schwächeren zu leben und das würde heißen: Es ist das Recht des Stärkeren zu heilen.

Dieses führt uns noch einmal zurück in den Bereich der physikalischen Materie: die Kraft der zwischenkörperlichen Sphäre gibt der Materie ordnende Gestalt, so wie die Schwebelast (Gravitation + Repulsion) unserer Himmelskörper Vorbedingung unserer Lebensordnung ist. Die unentwegte "Aufhebung" der Schwerkraft läßt uns leben und der Sieg der Schwerkraft ist das äußere Zeichen unseres Todes.

Niemand hat eindringlicher und überzeugender das Gesetz der Schwerkraft der Seele zu beschreiben vermocht als Simone Weil:  
"Woran liegt es, daß, sobald ein Mensch merken läßt, daß er des anderen mehr oder weniger bedarf, dieser letztere sich entfernt? Schwerkraft."- "Alle natürlichen Bewegungen der Seele sind Gesetzen unterworfen, die denen der stofflichen Schwerkraft entsprechen. Ausnahmen macht allein die Gnade". -

"Leben tötet", das heißt unter Menschen: Sieg der natürlichen Schwerkraft der Seele. Es hat den Anschein, als gehörte ~~es~~ zu einer neueren Erkenntnis der Überindividuellen-gesellschaftlichen Entstehungsbedingung einer Geisteskrankheit und - wie mir scheint - im besonderen Maße einer körperlichen Erkrankung die Entdeckung der natürlichen Schwerkraft der Seele.

Jetzt können wir erwarten, daß die Übertragung physikalischer Begriffe auf die Seele nicht nur ein Analogon, vielmehr dynamische Prinzipien erkennen läßt: Erniedrigung, Fall, Ersticken - Erdrücken- Erleichtern, Erheben, Erleuchten sind Begriffe aus beiden Sphären.

Leben, das ist unentwegte Aufhebung der Schwerkraft - Sturz und Sterben - Sieg der Schwerkraft. Heilen das ist unentwegte Aufhebung der Schwerkraft, Töten - Sieg der Schwerkraft. In allen Heilungen des neuen Testaments ist Christus - der auf den Wogen Wandelnde und Auferstandene - gekommen, das Leben des Kranken zu stärken, ihn aufzurichten und die tötende Macht der Schwerkraft

aufzuheben, - in der Kreuzigung hat sie gesiegt; und als Sokrates ~~im~~ den Schierlingsbecher trank und fühlte, daß die Schwerkraft seinen Körper übermannte, befahl er, dem Asklepios einen Hahn zu opfern. Bei einem Kranken erfordert die Überwindung der - wohl der Pathogenese entsprechenden - Schwerkraft Kräfte, die das Vermögen eines Einzelmenschen fast immer übersteigen. Da jede Therapie des Kranken zugleich Therapie seiner Umgebung - letztlich der Gesellschaft - sein muß, hängt jetzt alles davon ab, dem Druck der Schwerkraft standzuhalten und ihm wirksam zu begegnen.

Im Sturm ist der falsche Tod überwunden. Dem Dichter ist es gelungen, Tragödie und Schicksal aufzulösen (s. Hans Ehrenberg: 'Tragödie und Kreuz') und das allein mit Hilfe des Elementes der Luft. Die Menschen gehen durch die Läuterung des Todes hindurch, ohne zu sterben; Degen werden stumpf, Materie und Leidenschaften haben keine tötende Kraft mehr. Das Leben umfaßt alle Höhen und Tiefen, Weisheit, Liebe, Hunger, Lüsterheit, Gemeinheit und Entbehrung; "Wir sind nur Stoff wie der, aus dem der Traum gemacht". Nicht mehr stirbt der Sünder an der Schwerkraft der Naturgewalten, nicht mehr ist die Strafe unrettbarer Tod, nicht siegt der mörderische Anschlag, nicht die schwache oder schröde Neigung und nicht die Niedrigkeit (wie noch im König Lear). Auf jener Insel herrscht nicht mehr die blinde Leidenschaft, nicht töten Durst, Entbehrung, Zwietracht, Hass; der Geist der Luft zerstreut und hindert alle diese Kräfte. So sind Liebe, Demut, Sühne Eingeständnis und Vergebung möglich und geschehen.

"Wie schön der Mensch ist, prächtige neue Welt, die solche Bürger trägt". (Shakespeare: Sturm V 1)

Diese Wirklichkeit des alten Prospero (und Shakespeares) kehrt die Welt um; jetzt sind die Geister und die Elemente frei und zu sich selbst entlassen. Der Mensch hat sich seiner Macht begeben und der Gunst der anderen anvertraut. Es bleibt nun ganz der Gnade überlassen, die allein die Schwerkraft überwindet:

"..... My Ariel, chik,  
That is thy charge: then to the elements  
Be free, and fare thou well!

Epilogue.  
(Spoken by Prospero)

Now my charms are all o'erthrown,  
And what strength I have's mine own,  
Which is most faint: now, 'tis true,  
I must be here confined by you,  
Or sent to Naples. Let me not,  
Since I have my dukedom got,  
And pardon'd the deceiver, dwell  
In this bare island by your spell;  
But release me from my bands  
With the help of your good hands;  
Gentle breath of yours my sails  
Must fill, or else my project fails,  
Which was to please. Now I want  
Spirits to enforce, art to enchant;  
And my ending is despair,  
Unless I be relieved by prayer,  
Which pierces so, that it assaults  
Mercy itself, and frees all faults.  
As you from crimes would pardon'd be,  
Let your indulgence set me free.